



## Liebe Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School Nairobi,

Die Kinder der Gentiana Primary School sind Ihnen und uns wichtig; das zeigt sich in den Spenden, die jährlich zur Finanzierung der Schule zusammenkommen. Peter Baumgartner in Nairobi, der die Schule immer wieder besucht, ist zusammen mit Schuldirektor Michael Mwendwa und Administrator Philip Omondi Garant für den richtigen Einsatz der Mittel. Uns Vorstandsmitgliedern des Vereins hier in der Schweiz ist es aber ein Anliegen, dass auch wir uns von Zeit zu Zeit ein Bild über die Schule verschaffen. Anfang März konnte ich einen Keniaaufenthalt dazu nutzen, mich zwei Tage lang an der Schule umzusehen und mit dem Schulleiter, dem Administrator sowie jeder Lehrerin und jedem Lehrer persönlich zu sprechen.

Ich war unglaublich beeindruckt. Schon beim Betreten des Schulareals umfängt eine Atmosphäre der Geborgenheit, Ordnung und Fröhlichkeit. Aus den Schulzimmern sind Stimmen zu hören: Erklärende Anweisungen von Lehrern, im Chor nachgesprochene Englischwörter oder Applaus klatschende Hände. An den Wänden der Schulzimmer hängen handgeschriebene Plakate mit Lernstoff zum Üben. Viele Kinder kommen bereits eine Stunde vor Schulbeginn in die Schule, hier können sie sich bereits verweilen.



Ich kann mir vorstellen, dass es im wettbewerbsbetonten kenianischen Schulsystem bedeutend prestigeträchtiger ist, Schulleiter oder Lehrerin in einer Schule zu sein, welche nur die besten Kinder auswählt und fördert. Im Gespräch mit den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern habe ich aber erfahren können, mit wie viel Herzblut sie sich hinter den Geist der Gentiana stellen, wonach eben genau die Schwächsten eine Chance bekommen sollen.

*Zuhören, argumentieren, andere Meinungen gelten lassen: Debatte der oberen Klassen, jeweils am Mittwoch Nachmittag.*

Dass diese Chance genutzt wird, zeigt sich nicht nur im guten Abschneiden bei den nationalen Parallelprüfungen, sondern auch im Verhalten der Kinder. Wenn ich die Erstklässler sehe, von denen viele das erstmal im Leben Strukturen, Betreuung und Anerkennung spüren, und dann die Jugendlichen in der Debattierstunde beobachte, wie sie ihre Argumente selbstbewusst vorbringen und einander aufmerksam zuhören, dann kann ich mir vorstellen, was für ein langer Weg dazwischen liegen muss.

An der nächsten Hauptversammlung am 6. April 2011 werden wir wieder ausführlich über die Schule berichten. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie den Abend mit uns verbringen könnten.

Bis dahin grüsse ich Sie im Namen des Vorstands herzlich.

Claudia Friedl  
Vorstandsmitglied



## Von Kreiden, zerfledderten Büchern und Bleistiften

Einige Streiflichter von einem Besuch an der GPS

Von Claudia Friedl, Mitglied des Vorstands

Es waren zwei so fruchtbare wie intensive Tage, die ich an der Gentiana Primary School verbrachte. Nicht nur gewann ich einen guten Einblick in das Funktionieren dieser Schule; die langen und persönlichen Gespräche mit dem Schuldirektor Michael Mwendwa, mit dem Administrator Philipp Omondi, mit allen Lehrerinnen und Lehrern haben mir die Augen geöffnet für die vielfältigen Probleme einer kleinen Schule, die sich ausschliesslich um lernschwache Kinder aus ärmsten Familien kümmert. Wenn ich eine persönliche Bemerkung oder besser, eine Zusammenfassung meiner Eindrücke vorausschicken darf, dann diese: Ich war sehr beeindruckt vom Engagement aller GPS-Angestellten, von deren Umgangston mit den Kindern, von der Art des Unterrichts, von den aufgestellten Schülerinnen und Schülern und dem sparsamen Umgang mit den Ressourcen.

Eine kleine Begebenheit ist mir haften geblieben: Ein Lehrer kam zur Materialverwalterin Naomi Chipchirchir und bat um einige Kreiden. Er bekam ein Schachtel mit drei Stück ausgehändigt und musste dem Empfang auf einem Formular bestätigen. „Alles wird aufgeschrieben, jedes Heft, jeder Kugelschreiber“, reagierte Naomi trocken auf meine erstaunte Frage, „nur so haben wir eine Kontrolle über die Ausgaben für Schulbücher und -materialien.“

Diese „Buchhaltung“ mag vielleicht kleinlich erscheinen; für mich ist sie eines der verschiedenen Beispiele für die gezielte Sparsamkeit im Umgang mit Geld an der GPS. Den Lehrerinnen und Lehrern ist durchaus bewusst, dass das Geld für die Löhne und den Unterhalt der Schule nicht auf der Strasse gefunden werden kann, sondern immer wieder beschafft werden muss. Meine Frage, ob ein Schulbus nicht vorteilhaft wäre für alle Kinder mit einem weiten Schulweg, beantwortete Michael Mwend-

wa mit herzlichem Lachen. „Sicher wäre es schön, einen Schulbus zu haben“, meinte er, „aber wir brauchen keinen. Ein Bus hätte wohl die letzte Priorität. Wenn wir etwas ausbauen könnten, würden wir uns lieber in qualitativer Hinsicht weiter entwickeln.“



Wenn immer eine Kamera auftaucht, drängen sich die Kinder ins Blickfeld.

### Leerer Raum für Naturwissenschaften ...

Der Science-Room beispielsweise, wie das Klassenzimmer für Naturwissenschaften genannt wird, ist äusserst dürftig eingerichtet. Hier sollte möglichst schnell Abhilfe geschaffen werden. Ausstellungs- und Anschauungsstücke zur Erdkunde etwa, zur Tier- und Pflanzenwelt oder zur Technik wären nicht nur eine Anregung für die Kinder, die in einem äusserst kargen Umfeld aufwachsen; ein etwas angereicherter Science Room würde überdies den Gruppenunterricht fördern, weil ja die einzelnen Schülerinnen und Schüler in dieser Art Unterricht selber Materialien zusammentragen müssen. Eine Sammlung von Bildtafeln über Geografie, Technik oder das Weltall würde sich ebenso gut machen wie eine kleine Sachbuchbibliothek.

### ... zerfledderte Schulbücher ...

Beim Ersetzen und Neukauf von einigen Schulbüchern besteht Handlungsbedarf. In Kenia werden praktisch jedes Jahr neue Schulbücher gedruckt und den Schulen aufgezwungen; die Schulbuchautoren des Erziehungsministeriums sind an den Verlagen mitbeteiligt. Ich verstehe Michael Mwendwa und Peter Baumgartner, die das nicht mitmachen und auch zerfledderte Schulbücher durchaus noch als brauchbar anschauen; aber einige müssten ersetzt werden. Grundregel sollte zudem sein, dass in den wichtigen Fächern für jedes Kind ein Schulbuch zur Verfügung steht, in den Nebenfächern wenigstens ein Buch für zwei Kinder. Es ist mir durchaus





bewusst, dass das ins Geld geht, aber es behindert die Lernfortschritte, wenn sich drei Kinder über ein Schulbuch beugen müssen.

### ...Gitarrenunterricht ...

„Die Produktion der Gentiana-CD hat mir gezeigt, dass in so manchen Kindern Talente stecken, die wir fördern müssten.“ Mit diesen Worten umschrieb Harrison Shikuku seine Wünsche; er ist nicht nur Kiswahili-Lehrer, sondern auch verantwortlich für Musik und Sport und leitet den Chor, der bei nationalen Wettkämpfen schon mehrmals den ersten Preis gewonnen hat. Aber mit einem etwas breiter gefächerten Musik-Angebot könnten gerade jene Kinder aufgebaut werden, deren Stärken nicht so sehr im Rechnen oder Schreiben liegen, sondern in der Musik. Ein Anfang ist gemacht: Für die CD-Produktion hat die GPS sehr schöne Holztrommeln von guter Qualität gekauft, und Lehrer Shikuku hat von Peter den Auftrag erhalten, sich nach Gitarren umzusehen. „Wir dürfen einfach die Folgekosten nicht vergessen“, gibt Peter zu bedenken, „beispielsweise müssen wir zumindest einen Teilzeitlehrer anstellen, und meistens kommt noch dieses und jenes hinzu.“

Diese Zurückhaltung leuchtet mir durchaus ein, sehr sogar; die Lohnkosten machen rund 80 Prozent des gesamten Budgets aus. Darum verstehe ich Peter, wenn er bei den zusätzlich anfallenden Lohnkosten den Blick auf die nächsten Jahre nicht vergisst. Denn die Kontinuität der Schule zu sichern, ist auch für mich die wichtigste Aufgabe des Vereins. Aber wenn ich an die trübseligen Hütten denke, in denen unsere Kinder aufwachsen, betrachte ich ein etwas breiteres Musikangebot als wertvolle Bereicherung im Alltag der GPS Schülerinnen und Schüler.

### ... verlorene Bleistifte ...

Theodora Awuor hat keine leichte Aufgabe. Sie ist die Erstklasslehrerin und gleichzeitig zuständig für das Sozialprogramm. Ihre Arbeit ist sozusagen eine permanen-

ente Gratwanderung: Wie weit kann sie gehen in der Hilfe für besonders arme Kinder? Und wie vermeiden, dass die Eltern ihre Verantwortung für die Kinder einfach der GPS zuschieben? „Viele Eltern, gerade alleinerziehende Mütter, sind wirklich arm. In ihren Hütten findest du kaum etwas“, erzählt Theodora, „andere könnten mehr tun für die Kinder, geben aber das Geld für Alkohol aus. Soll ich da das Kind auch noch bestrafen, wenn es den Bleistift verloren hat und die Eltern sich weigern, ihn zu ersetzen?“

Das Engagement von Theodora ist berührend. Der gute Ruf der GPS beruht nicht zuletzt auf dieser Hilfe für arme Kinder, die ja auch die medizinische Betreuung miteinschliesst. Die GPS ist derzeit daran, das Sozialprogramm aus- und umzubauen. Schon heute bestehen Kriterien, aber in diesem heiklen Umfeld stellen sie höchstens grobe Leitlinien dar. Einzelschicksale lassen sich selten in einen engen Raster zwängen. Umso mehr ist zu würdigen, dass die GPS-Lehrerinnen und Lehrer und vor allem Theodora Awuor sich um die Kinder kümmern. Ich habe Peter gebeten, in einem der nächsten Rundbriefe etwas detaillierter über das Sozialprogramm zu berichten.

### ... und eine gute Erfahrung

Vieles liesse sich noch anfügen. Die sehr offenen Gespräche mit den Lehrerinnen und Lehrern haben mir eine neue Welt erschlossen. Die Zufriedenheit des Lehrpersonals ist ebenso spürbar wie die der Kinder, ganz abgesehen von den guten schulischen Leistungen, die sich einstellen, weil der Schulunterricht auf die individuellen Fähigkeiten der einzelnen Kinder ausgerichtet ist und kein Kind „hängen gelassen“ wird. Die Art, wie die Kinder ohne Scheu, selbstbewusst und in gutem Englisch auf Fragen zur Schule antworten, ist für mich ein Zeichen, dass sie sich gut aufgehoben fühlen. Die beiden Tage an der GPS waren für mich ein Erlebnis. Kein Zweifel, die GPS ist eine Schule, für die es sich einzusetzen lohnt.

Eine muntere  
Schar:  
Beatrice  
Mayo mit  
ihrer zweiten  
Klasse





## Eine Reise zu Dudus und Wasserfällen

Eine Belohnung der besonderen Art: Vergnüglicher Ausflug des Gentiana-Chors

Klar, dass die Kiswahili sprechenden Wissenschaftler schallend zu lachen begannen, als der Gentiana-Chor mit dem Song „Wa Dudu Hawana Nafasi Kwa ICIPE“ loslegte. Chorleiter Shikuku hatte das Lied eigens für den Besuch am Internationalen Zentrum für Insekten-Physiologie und -Ökologie (ICIPE) geschrieben; Philipp an der Trommel und Abel mit der Gitarre gaben ihr Bestes. Hier am ICIPE, so sangen die Kinder etwas grosszügig übersetzt, haben die Insekten, die Dudus, nichts zu lachen; hier wird ihnen der Garas gemacht, zum Nutzen und zur Erleichterung der Menschen in Afrika.

Dudu ist im kenianischen Alltag der Sammelbegriff für alles, was da krecht und fleucht, sticht und beisst und zwackt, was Malaria auslöst und eitrige Wunden. Einer unserer besten Freunde in Nairobi erhielt während einer Reise nach Europa von seiner kenianischen Frau die Nachricht, dass ihr Söhnchen zu reden begonnen habe. Als der Freund heimkehrte, begann der Kleine in seinem Kinderbett vor Freude zu tanzen und krächte dem Vater entgegen: „Dudu!“

Nun, der Besuch des Gentiana-Chors am ICIPE während eines Ferientages Ende November letzten Jahres hatte sozusagen einen doppelten Zweck. Erstens wurde der Chor mit diesem Ausflug für die vielen Proben entschädigt, die für die Produktion der CD notwendig gewesen waren. Und zweitens revanchierte sich ICIPE-Generaldirektor Christian Borgemeister bei den Kindern der Gentiana Primary School für das Basteln der Insekten, welche den ICIPE-Jahreskalender 2010 geschmückt hatten.

Es war ein ausgesprochen herzlicher und vergnüglicher Besuch. Christian Borgemeister begrüßte die Kinder mit warmen Worten, seine Sekretärin Caroline Akal hatte den Tag aufs Trefflichste organisiert: An das reichhaltige Frühstück schloss sich ein Rundgang durch die Labors an. Die Kinder schauderten beim Anblick der vielen tausend Insekten, die zu Forschungszwecken in den Netzkäfigen gehalten werden; sie



*Interessiert hören die Mitglieder des Gentiana-Chors dem Forscher zu*

waren beeindruckt von den Reagenzglas-Batterien und stellten den Wissenschaftlern in den Labors viele Fragen über das Funktionieren der modernen Testgeräte. Nach dem Mittagessen im ICIPE-Restaurant ging es weiter zu den berühmten 14 Wasserfällen von Thika, und es grenzte schon fast an ein Wunder, dass keines der Kinder beim waghalsigen Hüpfen von Stein zu Stein ins Wasser viel.

Wir danken Christian Borgemeister und seiner Crew für diesen Tag. Die Kinder unserer Schule im Slum realisierten durchaus die Freundlichkeit, mit der sie empfangen sowie die Sorgfalt, mit der die Teller gefüllt und die vielfältigen Arbeiten am ICIPE präsentiert wurden, oder, einfacher gesagt, dass sie willkommen waren. Und das sind gute und bleibende Erfahrungen.



*Chorleiter Harrison Shikuku überreicht ICIPE-Generaldirektor Christian Borgemeister die Gentiana CD.*





## Für die Elektriker beginnt ein neues Leben

Erfolgreicher Abschluss des Gentiana Electrical College

Am 25. Januar war Abschlusstag für die Lehrlinge des Gentiana Electrical Colleges. Klar, dass die ganze Schule an diesem denkwürdigen Ereignis teilnahm, und manch ein Schüler der oberen Klasse mochte mit gewissem Neid auf die jungen Elektriker geschaut haben. Ehren-gast war der Schweizer Botschafter in Nairobi, Jacques Pitteloud, aus dessen Hand die Elektriker ihre Abschlus-surkunde erhielten - und nicht nur das: Nebst einer Ta-sche mit kleinen Geschenken der Botschaft überreichte er ihnen auch einen Satz an Werkzeugen. Zwei Jahre zuvor, bei Beginn der Ausbildung, waren die Lehrlinge mit Zange, Voltmeter, Schraubenzieher und allem, was ein Elektriker so braucht, ausgestattet worden. Keiner hatte je gefehlt, und alle hatten sie die Prüfungen bes-tanden; so durften sie die Werkzeuge gewissermassen als Startkapital behalten.

Sie brauchen es. Alle sind bereits tüchtig am Ar-beiten. Drei Lehrlinge haben sich zu einer kleinen Ko-operative zusammengeschlossen, einer ist in einem grösseren Betrieb untergekommen, vier weitere ar-beiten als Fundi, wie in Nairobi diese kleinen Handwerker genannt werden. Sie rannten denn auch nach der Feier sofort zurück zu ihren Baustellen - nicht ohne vorher, versteht sich, ihre Visitenkarten hinterlassen zu haben, auf denen sie stolz ihre Fähigkeiten in „Electrical Engi-neering“ anpreisen. Ann und Samuel, die nach Abschluss der Elektrikerlehre in der auf E-Learning im Grundbil-dungsbereich spezialisierten Firma Avallain und deren Büropartnern von der Bauernzeitschrift *The Organic Farmer* ein sechsmonatiges Praktikum absolviert hat-ten, werden auf den 1. April von Avallain festangestellt. Kein Zweifel, der Lehrer und Leiter der Elektrikerschule, Dominic Mulei, hat gute Arbeit geleistet.

Das würdigte Botschafter Pitteloud in einer kurzen, herzlichen Ansprache. „Kenia braucht fähige Hand-werker“, meinte er; die Gentiana dürfe stolz sein, dass sie nicht nur eine gute Primarschule sei und mit Stipen-dien den Besuch höherer Schulen ermögliche, sondern auch tüchtige Elektriker ausbilde. Schuldirektor Michael



*Botschafter Jacques Pitteloud überreicht Samuel Muchiri Kagunda die Abschlussurkunde, das Paket mit Werkzeugen und eine kleine Tasche mit Geschenken der Botschaft.*

Mwendwa hielt den anwesenden Primarschülerinnen und -schülern den Erfolg der Elektriker vor Augen und dankte der Stiftung Accentus, ohne deren Unterstüt-zung das Gentiana Electrical College nicht hätte aufge-baut werden können.

Genau da hakte Samuel ein. Er habe sein „ganzes Leb-en in der Gentiana verbracht“, meinte er. Nun stehe er da, wo er vor vielen Jahren begonnen habe, jetzt aber als ausgebildeter Elektriker, was ihm zu einer guten Stelle verholfen habe. Nach der Primarschule habe die Gentiana seine Sekundarschule bezahlt, und nun die Elektrikerschule. „Was ich bin, habe ich der Gentiana zu verdanken“, schloss Samuel. Nicht nur, ist einzuräu-men, sondern auch seinen Fähigkeiten. Samuel ist ein angenehmer und verlässlicher Kollege geworden; als ausgesprochen findiger Kerl und harter Arbeiter wird er es in seinem Fach weit bringen.